

Luftwaffe siegt im Mittelmeer

Unter dem Eindruck der deutschen Vernichtungsschläge gegen die britische Flotte im Mittelmeer schrieb eine ausländische Zeitung, das Stockholmer Blatt „Nya Dagligt Allehanda“, die Deutschen hätten nunmehr auch im östlichen Mittelmeer die Initiative an sich gerissen und treten auf, als ob eine britische Kriegsflotte nicht mehr existiere. Tatsache ist jedenfalls, daß gerade in den letzten Tagen in einem Raum, den England völlig zu beherrschen glaubte, die britische Marine erhebliche Verluste erlitten hat. Wenn plötzlich aus dem Verband der britischen Mittelmeerflotte vier Kreuzer und einige Zerstörer auf den Grund des Meeres absinken, weitere Zerstörer und ein Schlachtschiff schwer beschädigt kurz auf die nächst erreichbare Wert nehmen, nachdem bereits 21 Stunden zuvor Volltreffer auf acht Kriegsschiffen erzielt werden konnten, dann bedeutet das eine von schwerwiegenden Folgen begleitete Schwächung dieses Verbandes!

Mit jedem Schiff, das von deutschen Sturzkampfbombern, Kriegsschiffen oder U-Booten vernichtet wird, vermindert sich die Kampfkraft der britischen Flotte, wird die Zuanpruchnahme der übrigen Schiffe und damit das Gesamtrisiko noch größer. Das gleiche gilt in bezug auf die beschädigten Einheiten. Denn auch diese Schiffe fallen vorerst für den Einsatz im Kampf aus. Gelingt es den beschädigten Kriegsschiffen, die rettende Wert zu erreichen, dann müssen sie dort infolge der großen deutschen Erfolge, die Deutschland gegen England erzielt hat und erzielt, lange warten, weil sämtliche Wertien überfüllt sind. Darans ergeben sich wiederum neue Gefahren, weil ja auch die Wertien dem Zugriff der deutschen Luftwaffe offenstehen. In diesem Zusammenhang interessiert eine aus London vorliegende Meldung, nach der die stark besetzte Insel Malta zwischen Sizilien und Nordafrika in Nachwirkung der heftigen Luftangriffe der Achsenmächte kaum noch als Reparaturwerkstatt für Kriegsschiffe zu benutzen ist. Von den Wertanlagen in der ägyptischen Stadt Alexandria aber wird in dieser Meldung gesagt, daß sie nur zweitauglich sind.

So hat dann des Angriffsgeltes deutscher Soldaten und dank der Genialität der deutschen Strategie ein neues Kapitel der Weltgeschichte begonnen, in dem die britische Kriegsflotte endgültig den Ruhm der Unbesieglbarkeit verloren hat. Es ist Annahme, wenn man auch in dieser Stunde in London noch davon sprechen wollte, daß England die Meere beherrscht. Wie Deutschland sich auf dem Festlande an jeder Front den Briten überlegen erwiesen hat, so haben wir nunmehr auch auf dem uralten Meeresgebiet Großbritannien, dem Meer, die Trümmer in unserer Hand. Auf des deutsche wird das darin unterstrichen, daß der gleiche D.M.W.-Bericht, der dem deutschen Volke von der Reduzierung der britischen Mittelmeerflotte Kenntnis gibt, auch U-Boot-Erfolge berichtet, die an die Katastrophen britischer Geleitzüge im Nordatlantik, im Seegebiet westlich Irland und an der westafrikanischen Küste erinnern. Südlich Grönland wurden neun Dampfer mit 70.900 B.M.Z. aus einem Geleitzug herausgeschossen, in Einzeloperationen wurden von anderen U-Booten 18.000 B.M.Z. versenkt, und schließlich gelang es noch westlich Afrika, Schiffe mit weiteren 21.400 B.M.Z. zu vernichten. Bedeutend ist, daß sich unter den südlich Grönlands versenkten Dampfern auch drei vollbeladene Tanker befinden haben. Das Fassungsvermögen dieser drei Tanker kam mit rund 45.000 Tonnen Öl angenommen werden. Das aber ist eine gewaltige Menge, ausreichend, um einen Verband von fünf Schlachtschiffen mit Brennstoff für eine Fahrt, die den Entfernungen von Wilhelmshaven nach Kap Horn an der Südspitze Südamerikas entspricht, zu versorgen. Es ist bekannt, daß gerade hinsichtlich der Tanker Englands Lage außerordentlich kritisch ist, weil Großbritannien den gesamten Ölbedarf auf dem Seewege heranschaffen muß, die Tankerflotte jedoch bereits fast vollständig zusammengeschmolzen ist und Neubauten nur langsam und vor allem auch in unzureichendem Maße vorantreiben gehen.

Um den Briten das Unglück voll zu machen, hat nun auch noch die italienische Wehrmacht dem gemeinsamen Feind empfindliche Stöße versetzt. Italienische Schnellboote torpedierten zwei englische Kreuzer im östlichen Mittelmeer, italienische Kampfluftzeuge versenkten einen 5000-Tonnen-Kreuzer, ein vierter englischer Kreuzer aber ist von einem italienischen Torpedoboot torpediert worden. Die Achse hat England so auf einen weiten Raum, der von Grönland bis nach Afrika reicht, zum Kampfe gezwungen und dabei in dem bisher größten Zusammenprall zwischen Luftwaffe und Kriegsflotte stolze Siege erfochten. Haben die Engländer schon während der Operationen in Norwegen mit Granaten die Wucht der Angriffe deutscher Kampfgeschwader kennengelernt und dann wiederum auf der schmachvollen Flucht aus Frankreich und Griechenland, dann haben sie nun Gelegenheit erhalten, sich davon zu überzeugen, daß die Kampfkraft der deutschen Luftwaffe seitdem nur noch stärker geworden ist. Es konnte nicht ausbleiben, daß die nunmehr erneut im Mittelmeer erhartete gewaltige Überlegenheit der deutschen Luftwaffe auch das Ausland aufs stärkste beeindruckt. Es ist eine amerikanische Nachrichtenagentur, die in ihrem Bericht über die Kämpfe im östlichen Mittelmeer zu der Feststellung kommt, die deutsche Luftwaffe habe in ihren Operationen seit Kriegsbeginn den bisher gewaltigsten Sieg über die englische Flotte erstritten! So wird systematisch die stärkste Waffe zerlegt, die Großbritannien gegen Deutschland auf militärischem Gebiet einzusetzen hat.

Abkündigung der Neutralitätsakte?

U.S.A.-Kriegsminister Stimson fordert „Freiheit der Meere“.

Während die amerikanische Kriegspartei mit der Betonung ihrer Neutralität gegenüber den französischen Besitzungen mit Rücksicht auf die ablehnende Haltung Südamerikas etwas zurückhaltender geworden ist, hat man jetzt im Weißen Haus das Schlagwort von der „Freiheit der Meere“ in den Vordergrund geschoben.

In ähnlicher Weise wie der Marineminister Knox vor einigen Tagen wandte sich jetzt der U.S.A.-Kriegsminister Stimson in einer Erklärung vor der Presse gegen die amerikanische Neutralitätsakte, die er als eine „Verletzung der heiligsten und wichtigsten Tradition der amerikanischen Außenpolitik“, nämlich der „Freiheit der Meere“, bezeichnete.

Wenn er auch betonte, daß er diese Erklärung als Privatperson und nicht als Kriegsminister abgebe, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß dieser plötzliche Feldzug zur Abkündigung des Neutralitätsgesetzes im Einvernehmen, ja aller Wahrscheinlichkeit nach im Auftrage von Roosevelt eingeleitet worden ist. Hat doch Präsident Roosevelt selbst jenen an den Vorsitzenden der Völkerverkehrskommission, Admiral Land, einen Brief gerichtet, in dem er u. a. erklärt, die amerikanische Handelsmarine werde „durch die offenen Gewässer der sieben Weltmeere diejenigen Hilfsmittel bringen, die zur Vernichtung der Bedrohung der freien Völker der Erde dienen soll“. Alle diese Versicherungen lassen auf eine neue Annäherung des Weißen Hauses schließen, die durch die bedrängte Lage Englands ausgelöst wird. In diesem Zusammenhang gehört auch eine Meldung aus Washington, wonach der Flotten- und Seeschiffbau sich einverstanden erklärt hat mit der Ernennung einer ganzen Reihe von Vizeadmiralen, die für „Sonderaufgaben der Kriegsmarine“ eingesetzt werden sollen.

„Die U.S.A. kein Werkzeug Gottes“

65 Fakultätsmitglieder und Studenten des General Theological Seminary wandten sich nach New-Yorker Meldungen in einem Offenen Brief gegen eine kürzliche Aufforderung des Erzbischofs Manning, die Vereinigten Staaten sollten baldigst in den „heiligen Krieg“ gegen die Achse eintreten. In diesem Brief wird geltend gemacht, es handele sich entgegen der Auffassung des Bischofs nicht um den Willen Gottes, in diesen Krieg einzutreten. Das sei kein



General Rommel, der Führer des deutschen Afrika-Korps, bei einer Besprechung mit dem italienischen General Gariboldi. (A. Vorchert-Weltbild (M).)

heiliger Krieg. Auch dürfe man die U.S.A. nicht als Werkzeug Gottes gegen das Uebel der Welt ansehen, es sei denn, als sehr unvollkommenes Werkzeug.

Kriegseintritt ist nationaler Selbstmord.

„Der von einigen Seiten gewünschte Eintritt der U.S.A. in den Krieg ist nationaler Selbstmord“, erklärte der Präsident der Universität Chicago, Robert Hutchin in einer über das ganze Land verbreiteten Rundfunksprache. „Das U.S.A.-Volk hat allen Grund zu fürchten“, so sagte er weiter, „daß seine Regierung dem Krieg zur Rettung der Demokratie beiträgt, ohne das Volk überhaupt darüber zu befragen.“ Abschließend wandte Hutchin sich gegen die Auffassung, daß der Eintritt der U.S.A. in den Krieg unvermeidbar sei. Er stellte fest, daß U.S.A.-Volk brauche, wenn es gerufen sei, einen deutschen Angriff nicht zu fürchten, auch brauche es ein deutsches Eindringen in Südamerika nicht zu befürchten, solange „die U.S.A.-Regierung Deutschland gegenüber gerecht, verständig und anständig handele.“

Prostijäger schürt Furchtpanik in U.S.A.

Anlässlich der Jahresversammlung des amerikanischen Industriearbeitsausschusses in New York begründete der zweite Leiter des Nahrungsmittelproduktionsamtes Hillman nach „New York Times“ eine Aufforderung an die U.S.A.-Industrie zu erhöhten Leistungen mit folgenden Grueltönen:

„Die U.S.A. dürfen und können jetzt in der England-Sache nicht nachlassen. Englands Kampf sei Amerikas Kampf. Ein Sieg Deutschlands würde auch Amerika treffen. New York müsse befürchten, dann ein zweites London zu werden. Die Vereinigten Staaten dürfen aber nicht warten, bis ihre ganze Küste ein Flammenmeer brennender Städte geworden sei.“

Daß Hillman bei der systematischen Panikmache der Hege jenseits des Ozeans nicht fehlt, ist selbstverständlich. Hofft er doch bei einem Kriegsbrand wieder seinen Profit machen zu können. Er erscheint ihm um so größer, je umfassender der Krieg ausgedehnt wird und schreit sich nicht, nun das U.S.A.-Volk in Englands Krieg hineinzuzerren, um auch das Blut der Amerikaner in Gold ummünzen zu können. Der Hege Hillman ist übrigens nicht gebürtiger Amerikaner, sondern stammt aus einem Ghetto in Plauisch-Rußland. Seine Eltern heißen Schmul und Judith Gilman. Er war Rabbinatelehrling, wanderte aber mit 20 Jahren nach U.S.A. aus und wurde einer der führenden Gewerkschafter, bis ihm her Sprung in das Nahrungsmittelproduktionsamt Roosevelt gelang. Diese jüdische Herkunft des Hegers besagt alles.

Scharfe irische Abfrage an England

„Einführung der Wehrpflicht in Nordirland — ein unerhörtes Verbrechen“

Der zur Zeit in Washington weilende irische Verteidigungsminister Allen, der sich bereits in einer scharfen Presseerklärung gegen den englischen Plan einer Einführung der Wehrpflicht in Nordirland gewandt hat, erwähnte dem N.S.-Verichtlerauer Kinsbury Smith ein Interview, in dem er seinen ablehnenden Standpunkt noch einmal eindringlich klarlegte.

Sollten die Engländer, so erklärte er u. a. in Nordirland die Wehrpflicht einführen, so würden die Beziehungen zwischen England und Irland für die kommenden Generationen gefährdet werden.

Er befürchte, die zwanagsweise Einführung der Wehrpflicht würde in Nordirland zu unangenehmen Unruhen führen. Wenn die Engländer wirklich versuchen sollten, die Wehrpflicht einzuführen, so würden sie mehr Männer zu ihrer Durchführung brauchen, als sie von Nordirland für den Militärdienst erhalten würden. Das irische Volk wolle keinen Anteil an dem derzeitigen Krieg und wolle nicht gezwungen werden, daran teilzunehmen.

Irland habe im Weltkrieg 250.000 Mann für die britische Armee gestellt, angeblich um für die Freiheit der kleinen Nationen zu kämpfen. Alles, was Irland dafür erhalten habe, sei die Teilung der Nation und der Bürgerkrieg.

Zum Schluß wiederholte Allen, daß es ein unerhörtes Verbrechen wäre, wenn England in Nordirland die Wehrpflicht einführen sollte.

Widerliche Fallenteller

Wie aus einer vor kurzem auf der Pressekonferenz von Roosevelt abgegebenen Erklärung hervorgeht, haben sich die Kriegstreiber in den U.S.A. eine neue Methode ausgedacht, mit der sie hoffen, Irland am Ende doch noch in den Krieg zu ziehen. Sie wollen zu diesem Zweck den Iren Lebensmittel spenden, um ihnen Appetit zu machen. In sadistischer Weise soll der Brotkorb in dem Moment höher gehängt werden, in dem sich Irland auf diese Lieferungen eingestellt hat und nicht mehr darauf verzichten kann, wenn es nicht Hunger leiden will. In gegebener Zeit würden die Lebensmittellieferungen eingestellt werden, und wenn Irland sich bereit erklärt, an der Seite Englands in den Krieg zu treten, könnte es mit einer weiteren Belieferung rechnen.

Was dabei besonders beachtet werden muß, ist der schamlose Mißbrauch des roten Kreuzes. Würden die Iren die Waren auf Grund eines Handelsvertrages erhalten, so wären die Lieferanten juristisch verpflichtet, die Waren ganz unabhängig vom politischen Verhalten Irlands zu liefern. Solange jedoch die Lieferungen als Spenden des roten Kreuzes eingehen, ist Irland auf Geheiß und Verderb den Kriegstreibern ausgeliefert.

Der gleiche Trick ist bereits gegenüber Frankreich angewandt worden. Nachdem sich die Machthaber in Washington gegenüber Frankreich demaskiert haben, weiß man, was von der demokratischen Humanität gegenüber notleidenden Völkern zu halten ist. Das französische Beispiel wird die Iren davor bewahren, den Lockungen der Kriegstreiber nachzugeben.

Ahneinfluß ein Dorn im Auge

U.S.A.-Luftverkehrspläne in Ibero-Amerika

Zur Stärkung des wirtschaftlichen Einflusses der U.S.A. in Ibero-Amerika bereiten maßgebliche nordamerikanische Stellen großangelegte Subventionierung der bestehenden und neu zu schaffenden amerikanischen Luftverkehrsgesellschaften in den „demokratischen Sache zugetanen“ Ländern südlich des Rio Grande vor, meldet „New York Herald Tribune“.

Vor allem wird an eine Stärkung dieser Gesellschaften in ihrem Konkurrenzkampf gegen angeblich dem Ahneinfluß unterliegende Fluglinien gedacht.

Das Volk hat recht!

Wedenken zum Ergebnis einer Sammlung

(N.S.G.) Es ist eine der verfehltesten Spekulationen der Judodemokraten gewesen, bei ihrem Anblick auf die Lebensrecht unseres Volkes, auf die Schwäche der deutschen Heimat zu setzen, wenn sich wider ihrem Erwarten Deutschlands Wehrmacht als zu stark erweisen sollte. Sie lebten und leben immer noch in einer vergangenheitlichen und Wünsche sind die Väter ihrer wenig schönen Gedanken.

Das deutsche Volk ist wohl niemals in seiner Geschichte unparteiischer in einen Krieg gezogen, als in dem wir uns aufzuzuwachen: aber es ist auch noch niemals so hart eingeschlossen gewesen, nun ein für allemal dem das Handwerk zu legen, die seine Knie geben können.

Wir sind ein politisches Volk geworden, das wir in der Vergangenheit nicht waren, und es ist ausschließlich das Werk des Führers und seiner Bewegung, daß wir zum ersten Male auf jede nur denkbare Möglichkeit vorbereitet sind, auf allen Gebieten.

Wir wissen um die Opfer, die jedem Siege gebracht werden müssen, und so stolz wir darauf sind, sie bringen zu können, so sehr bedauern wir doch, daß sie notwendig wurden. Daß unsere Opfer dank einer überlegenen Führung gering blieben, ändert daran nichts, wenn es an jeden von uns mit tiefer Genugtuung und Dankbarkeit erfüllt.

Diese Dankbarkeit aber, ebenso wie das Wissen um die Erfordernisse des Krieges, geben nicht nur die kämpfende Front, sondern auch der Heimat eine unerschütterliche Kraft und Härte. Diese eiserne Entschlossenheit in einem äußerlich so rubig und selbstverständlicher seiner Arbeit nachgehenden Volk ist unserer Gegenwart was Unvergleichliches.

Die Opferbereitschaft unseres Volkes auch im Nahbereich der großen Gemeinschaftswerke, der N.S.W., des W.S. und jetzt des Kriegshilfsdienstes für das Deutsche Volk, ist schließlich nur ein Ausdruck für die kämpferische Gesamterhaltung, die als eine unverbrüchliche Einheit Front und Heimat gleichermäßen umschließt. Enthüllte das wahre Wesen totalen Einsatzes, totaler Kriegsführung an der entscheidenden Stelle.

Das es keineswegs nur die gewaltigen Siegesleistungen — wie etwa aus Frankreich im vergangenen Jahr — sind, die sozusagen Wellen der Opferbereitschaft erzeugen, sondern daß es sich tatsächlich um eine innere Haltung handelt, deren Stabilität nicht von der Größe der Zeit, das zeigt uns eindeutig das Ergebnis der zweiten Hausammlung des Kriegshilfsdienstes für das Deutsche Volk am 18. Mai, beläugnet doch allein im Gau Sachsen das vorläufige Ergebnis kommen auf wiederum über zwei Millionen Reichsmark!

Die Aufkommen auch unserer großen Gemeinschaftsammlungen sind bereits Ergebnisse unserer Revolution und nur als solche denkbar. Dabei spielt es kaum eine Rolle, ob sich jeder einzelne Volksgenosse dieser Tat bewußt ist oder nicht, tatsächlich ist er von dem Unvermögen unserer Zeit — die Tatsachen lehren es — weitestgehend erfährt und in seiner Haltung bestimmt, als es zu werden Ansehen hat.

Es wird heute nicht bestritten, sondern allgemein bekannt, und das für eine noch in alten Vorurteilen befangene Welt erstaunliche ist, daß alles, was früher auch uns als überflüssig, unvorbereitetes Tun bezeichnet werden wäre, sich als allein richtig erweist gegenüber den Ergebnissen sogenannter Erväugungen hochgeladener Gmien. Es stimmt schon, das Wort: Das Volk hat im Recht: Es kommt nur darauf an, Volkes Stimme im rubig zu erkennen und in die Tat umzusetzen. Das verstehen wir unter einem Volksstaat.

So liegt in einem höheren Sinne auch in den großen Spenden schon ein arderer Lohn beschließen, es uns im Augenblick erscheinen mag, der Lohn in licher Bewährung, das lebenswerte und lebenswürdige Leben selbst, für die Volksgemeinschaft.

Gesicherte Rohstoffversorgung

Reichsminister Funk vor den Reichsstatthaltern, Oberpräsidenten und Gauwirtschaftsberatern

Auf Einladung des Reichswirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten Funk fand im Großen Sitzungssaal Reichsbank eine Tagung der Gauleiter, Reichsstatthalter, Oberpräsidenten und Gauwirtschaftsberater aus den großen deutschen Gauen statt, an der auch die Wirtschaftsinhaber der Länder sowie der Reichsvertebrämminister Dr. Dornüller, der Reichsarbeitsminister Selbte, die Staatssekretäre Körner (Vierjahresplan), Pfundmann (Staat) (Reichsinnenministerium), Kleinmann, Reichskommissar für die Preisbildung, Gauleiter Wagner der Chef des Behrverwaltungs- und Nahrungsamtes, Gauleiter Ziemer, und Vertreter des Reichsministeriums für Bewaffnung und Munition, des Reichsfinanzministeriums, Parteifunktionäre und Oberbehrführer Maarenbach als Vertreter des Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront teilnahmen.

Reichswirtschaftsminister Funk gab einen Überblick über die gegenwärtige Lage im Großdeutschen Reich und den besetzten Gebieten, insbesondere mit Bezug auf die Rohstoffe, den Außenhandel und das Geld- und Kreditwesen. Nach ist die gegenwärtige Rohstoffversorgung gesichert, die Finanzierung der Rohstoffbeschaffung der Reichsfinanzverwaltung herbeigeführt. Diese Probleme wurden sodann in Vorträgen eingehender zur Darstellung gebracht.

„Raubstaat England“

Eine eindrucksvolle Ausstellung

Berlin. Eine Ausstellung „Raubstaat England“, die am Montag im Rathaus Schöneberg eröffnet wurde, zeigt eindrucksvoll verabschiedungswürdigen Methoden, die England jahrhundertlang in der ganzen Welt bei seinen räuberischen Feldzügen verfolgt hat. Man sieht eine Fülle von interessanten Bildern, Skulpturen und plastischen Darstellungen, die in jeder Hinsicht die Verbrechen der britischen Kolonialpolitik in den Zusammenhängen des englischen Raubzuges gegen die Welt zeigen. So findet man als markante Beispiele für die Raub der Briten Darstellungen der blutigen Unterdrückung des indischen Volkes, des Raubes der spanischen Silberflotte durch Drake, mit den übelsten Methoden durchgeführten Subjektive diens durch die Ostindische Company und der jahrhundertlang Stnechtung des irischen Volkes. Es fehlen auch nicht die Elemente vom Raub der deutschen Kolonien und dem streupfützigen Spiel der Engländer im Orient.

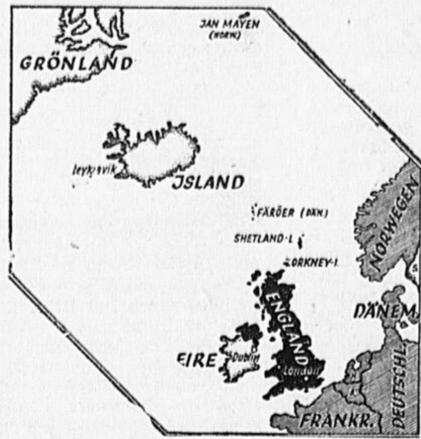
Die Ausstellung wird später auch in allen Gauen des Reiches gezeigt werden.

* Der Bericht aus dem Hauptquartier der irischen Streitkräfte besagt, daß die irische Artillerie dem Feind an der Front schwere Verluste beigebracht habe. Die irische Luftwaffe habe 16 Flugplätze bombardiert.



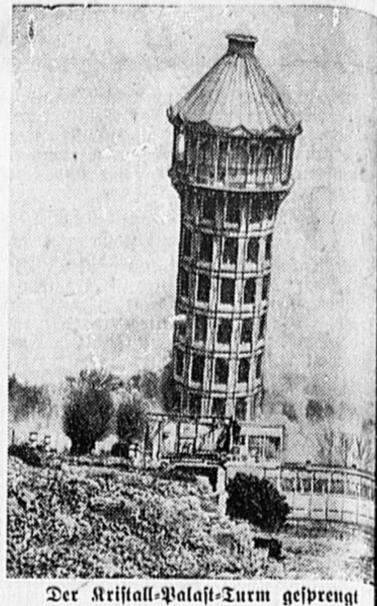
PA-Filmbericht in vorderster Linie

Sein Ehrgeiz ist es, die Kämpfe der ersten Frontlinie so unmittelbar wie nur möglich zu erfassen. Das flache Wüstengelände bietet nicht die geringste Deckung. In nur wenigen hundert Meter Entfernung von ihm wühlten schwerste Broden der Artillerie die Sanddecke auf. (Atlantic, Berndt, W)



Island selbständig

Wie aus Kopenhagen berichtet wird, hat der isländische Althing beschlossen, das Bundesabkommen zwischen Island und Dänemark vom Jahre 1918 nicht zu erneuern und Island zur selbständigen Republik zu erklären, sobald der Bund mit Dänemark der Form nach aufgehoben würde. Zum Reichsverweser wurde der frühere isländische Gesandte in Kopenhagen, Björnson, gewählt. (Startendienst Erich Zander, W.)



Der Kristall-Palast-Turm gesprengt

In London wurde kürzlich der Nordturm des Kristall-Palastes gesprengt, um das in ihm haltene Eisen der Rüstungsindustrie als Schmelzmaterial zuführen zu können. — Der Turm stürzte nach der Sprengung. (Associated Press)

Was geht vor auf Krannitz?

Roman von ETT VAN LOTI

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

23. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„Gewiß! Sehr unerwartet! Eine überraschende Wendung, lieber Ginz! Der ‚Mörder‘ wird beinahe ermordet! Das kommt nicht alle Tage vor. Das gibt Grund, ein wenig nachzudenken, meine verehrten Herren!“ sagte ich anzüglich.

Niemand antwortete. Inzwischen war der Abend hergebrochen. Eine heimelige Stimmung herrschte im Lokal; ein richtiger Dämmerchoppen! Wie eine Störung war es, als die Türe aufging und Settens schlank Gestalt sich gegen das trübe Licht des großen Fensters abzeichnete.

„Guten Abend, meine Herren!“ grüßte er selbstbewußt. Kaum hatte er Platz genommen, so begann er:

„Was sagen Sie zu diesem Bluff? Das ist ein Geriebener, der dort oben!“

Er lachte.

„Was meinen Sie damit?“ meinte der biedere Baumeister. Nicht alle Anwesenden schienen seine Anspielung gleich zu begreifen.

„Aber diesmal geht es ihm nicht durch. Der Mann ist in seine eigene Falle gegangen.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte wieder der Baumeister. „Das ist doch sonnenklar! Selbstverstümmelung! Der letzte Verdacht soll von ihm, dem Hauptverdächtigen, abgelenkt werden. Er spielt das Opfer, das ebenfalls ermordet werden sollte.“ Höhnisch klang es durch den Raum.

Über diese Auslegung war ich aufrichtig empört und erstaunt. Wem konnte es auch nur im Traume einfallen, so etwas zu konstruieren?

Begierig, mehr zu hören, hielt ich mich vorerst zurück. Ich wußte, daß mich Setten bei dem spärlichen Licht nicht erkannt hatte, sonst hätte er es schwerlich gewagt, solche Anschuldigungen auszusprechen.

Die ganze Gesellschaft, überwiegend einfach denkende Menschen, war über diese Möglichkeit, die ihnen Setten verständlich zu machen versuchte, überrascht.

„Das wäre aber stark!“ sagte der Baumeister. „Aber wir haben ja jetzt einen ‚Obergescheiten‘ hier, der wird schon Licht in die Sache bringen.“

„Ich werde jetzt anzünden; man sieht ja sein Glas nicht mehr“, sagte der Wirt und drehte die Lichtschalter auf.

Jetzt bemerkte mich Setten und grüßte, peinlich berührt, leicht zu mir herüber.

„Diese Auslegung des Falles ist wohl außer Ihnen, Herr von Setten, noch niemandem eingefallen. Besonders nicht denen, die sofort nach dem Unglücksfalle zur Stelle waren“, ergriff ich jetzt das Wort. „Dr. Klodt, der ‚Obergescheite‘, wie man ihn hier nennt, scheint ja auch etwas von Kriminalistik zu verstehen, denn er kommt nicht aus Breslau, wie Sie alle hier noch glauben, sondern wurde direkt vom Polizeipräsidentium in Berlin hierher entsandt. Dr. Klodts Persönlichkeit ist also genügend klar gestellt, und in besseren Händen kann der Fall wohl kaum sein. Das möge zu Ihrer Beruhigung dienen, meine Herren. Diese beiden Fälle, die sich sozusagen vor Ihren Augen abgespielt haben, werden nunmehr ihre endgültige Aufklärung finden. Bestimmt nicht so, wie es sich mehrere Menschen in Bautheim vorstellen oder wünschen.“

Da mich niemand unterbrach, fuhr ich fort:

„Rein gefühlsmäßig oder aus Sympathie oder Antipathie ein Urteil zu fällen, ist immer gefährlich. Einen kleinen Rückzugsweg sollte sich jeder offen lassen. Ich meine damit Sie, Herr von Setten, der Sie aus reiner Antipathie oder auch aus anderen Gründen immer wieder versuchen, den geringsten Anlaß auszunützen, um dem Baron Eugen zu schaden. Ihr Vorgehen ist so durchsichtig, daß sogar ein Unbefangener, wie ich es bin, die Absicht erkennen kann. Das ist auf alle Fälle unklug von Ihnen und kann vielleicht auch gefährlich werden.“

„Ihre Ansicht kennen wir hier zur Genüge, und ich kann Ihnen nur so viel sagen, daß Sie mit Ihrem Fahren nach Entlastungsgründen für den Mörder hier in Bautheim ganz allein dastehen. Schließlich sind Sie ein Fremder hier, daß das Gastrecht dort oben genießt und schon deswegen eine solche Einstellung haben muß.“

Das war eine Attacke auf meine Ehre. Trotzdem entgegnete ich ruhig:

„Sie haben vollkommen recht: Ich genieße das Gastrecht auf Krannitz, aber nur weil ich felsenfest davon über-

zeugt bin, daß Baron Eugen einer derartigen gemeinen Tat unfähig ist. Ich gebe Ihnen noch etwa zu bedenken, meine Herren“, ich wandte mich an die ganze Gesellschaft, „auch der persönliche Wert, das Ansehen und die Arbeit eines Menschen müssen bei einer Beurteilung in Betracht gezogen werden. Baron Eugen ist ein Mensch, der auf Grund seiner Arbeiten auf sozialen und wirtschaftlichen Gebieten weit über die Grenzen seines Vaterlandes bekannt ist. Er persönlich, auch seine Frau, sind sehr vermögend; es kann daher ein systematisches Trachten nach dem väterlichen Erbe nicht in Frage kommen. Dieses Mordmotiv muß daher von jedem vernünftigen Menschen fallen gelassen werden.“

Hier wurde ich unterbrochen, denn abermals ging die Türe und der Bezirksrichter trat ein. Er nahm mit verdrießlichem Gesicht am Stammtisch Platz.

„Warum so spät?“ fragte Dr. Ginz.

„Ich war verhindert“, sagte er verärgert.

„Klodt hat noch einen Rat mitgebracht, einen langen Kerl mit einer Löwenmähne; schaut aus wie ein Dichterskizze. Ein Schriftsachverständiger.“

Ich bemerkte, wie sich Settens Züge bei diesen Worten spannten. Er ließ keinen Blick von dem Munde des Bezirksrichters. Der fuhr nach kurzer Pause fort:

„Du, Setten, mußt morgen um elf Uhr, Punkt elf, wie er sagte, in meiner Kanzlei sein. Ich sollte dir eine amtliche Vorladung schicken. Das erübrigt sich nun wohl.“

„Selbstverständlich!“ erwiderte Setten kurz.

„Wahrscheinlich will er dich über Hagen ausfragen.“

„Mich kann er fragen, was er will“, sagte Setten in seiner selbstbewußten Art. „Sei versichert, vor mir bekommt er reinen Wein eingeschenkt. Ich werde ihm schon den Kopf zurechtsetzen.“

„Auch Sie, Herr Dr. Ginz, will er sprechen“, sagte der Bezirksrichter.

Für mich hatte der weitere Aufenthalt hier jetzt alles Interesse verloren. Ich verabschiedete mich, nahm eine Tüte und fuhr aufs Schloß.

15. Kapitel

Im Schloß wurde ich von Frau von Lehrtzen empfangen, die damit beschäftigt war, die Zimmer mit Blumen zu schmücken.

„Das sind jetzt aufregende Tage auf Krannitz“, begann sie. „Gott sei Dank, daß das Befinden des Barons sich zu sehends bessert!“

„Das freut mich aufrichtig. Haben Sie schon die Bekanntheit von Dr. Gohla gemacht?“

„Ja, ein sehr liebenswürdiger Herr. Ich glaube, daß alle Herrschaften bald erscheinen werden, es ist schon Zeit für das Abendessen.“

Ich setzte mich in die Kammer in ein bequemes Ledersofa und betrachtete die schöne, junge Frau bei ihrem Handieren mit den Blumen. Sie bot ein reizendes Bild, wie sie die Blumen ordnete und auf verschiedene Vasen verteilte. Ihre zarte Gestalt, die ruhigen Bewegungen ihrer schlanken Hände, das weiche, riefte Organ und der Liebreiz über der ganzen Erscheinung mußten jeden Menschen für sie einnehmen. Wenn diese Frau wirklich in den Mordfall verwickelt war, dann mußte sie Nerven aus Stahl besitzen; ihrem Benehmen war nicht das geringste anzumerken. Aufmerksamkeit, wie am ersten Tage, sorgte sie für alle Gäste des Hauses, erfüllte ihre Aufgaben mit der gleichen Ruhe und hielt — trotz der aufregenden Vorfälle — den ganzen großen Haushalt in musterhaftem Gang.

Ob Egon wohl recht hat? mußte ich denken. Wenn ja, wie diese kühle, scharf denkende, berechnende Frau überführen? Nun, das ist jetzt die Aufgabe von Dr. Klodt, dachte ich und sah den klugen Kopf und die untersekte Gestalt dieses Mannes vor meinen geistigen Augen.

Ada trat mit der Baronin ein. Frau von Lehrtzen läutete, und Egon begann aufzutragen. Auch Gohla war erschienen. Die junge Frau verwickelte den neuen Gast in ein längeres Gespräch über die Schweiz, die sie vor einigen Jahren längere Zeit bereist hatte, verstand auch, Ada mich zu interessieren, so daß das Gespräch — trotz der Niedergeschlagenheit der Baronin, die daran keinen Anteil nahm — sich lebhaft gestaltete und die Mahlzeit einen angeregten Verlauf nahm. Die Damen zogen sich nach dem Essen zurück, Gohla und ich gingen ins Rauchzimmer. Bei der Zigarre fragte ich ihn, ob Baron Eugen ihm etwas über Wechsel erzählt habe. Betroffen sah er mich an.

„Es ist also kein Geheimnis mehr, wie Eugen glaubt?“

„Wohl für alle, bis auf drei: Setten, der Diener Egon und ich wissen etwas davon.“

„Eugen ist sehr deprimiert über diesen letzten Betrug seines Bruders. Ich kann es ihm nachfühlen! Hagen ist noch tiefer gesunken, als wir alle, besonders aber Egon und die Baronin, geglaubt haben!“

„Ich bedauere sehr, daß Eugen das Vertrauen, das Ihnen gegenüber bewies, nicht auch mir entgegengebracht hat. Ich hätte ihn schon vor einigen Tagen aufklären können!“

„Wie so?“ fragte Gohla erstaunt.

„Die Wechsel sind gefälscht.“

„Aber ...“

Ich ließ ihn nicht ausreden: „Es ist wahr! Setten mit Hagens Namen unterschrieben.“

„Haben Sie Beweise dafür?“

„Sowohl. Den Ohrenzeugen einer Unterredung zwischen Setten und Hagen, kurz vor dessen Tode.“

„Wer ist das?“ fragte Gohla interessiert.

„Der Diener Egon.“

„Das würde ja dem Ganzen ein neues Gesicht geben.“

Gohla ging eine Weile in Gedanken versunken auf und ab, dann blieb er plötzlich vor mir stehen und sagte:

„Jetzt gehen wir aber gleich zu Eugen und befreien von dem schrecklichen Verdacht. Ich freue mich sehr, daß Baron einen solchen Dienst erweisen zu können.“

Wir ließen uns bei Eugen melden. Bläß aussehend, schwach und angegriffen lag er auf seinem Krankenlager und sah uns fragend entgegen.

„Gute Nachrichten!“ rief Gohla freudig.

„Ich glaube nicht mehr an gute Nachrichten. Ich so an das Schlimmste gewöhnt, daß ich das Vertrauen das Gute verloren habe. Schon lange.“

„Diesmal zu Unrecht, lieber Baron“, sagte ich.

„Dann bitte, los! Ich bin begierig, Gutes zu hören.“

Ich berichtete nun über das Gespräch, das Egon laut hatte. Gespannt hörten mir beide Herren zu. Als geendet hatte, läutete Eugen nach dem Diener, und es begann sich folgender Dialog:

„Egon, Herr Ingenieur Gunn erzählte mir soeben, Sie meinen unglücklichen Bruder knapp vor seinem Tode mit Herrn von Setten über Wechselangelegenheiten sprechen hörten.“

„Genau so, wie ich es dem Herrn Ingenieur erzählt habe.“

„Das befreit mich von einem Alpdruck. Ich danke Ihnen, Egon. Es ist zwar ein Zufall, der Sie zum Zeugen des Gespräches gemacht hat, trotzdem bedeutet Ihre Zeugenschaft für die Ehre des Verstorbenen sehr viel. Ich möchte Ihnen das nie vergessen.“

Ich sah seinem Gesicht die freudige Erregung an.

„Es ist wohl meine Schuld, wenn ich so lange um diesem Verdachte gelitten habe. Ein wenig mehr Vertrauen zu Ihnen, lieber Herr Ingenieur, und diese Tatsache wäre mir schon länger bekannt.“

„Gewiß. Sie hätten dieses Vertrauen zu mir gleich haben sollen“, bemerkte ich.

„Es ist nicht leicht, den eigenen Bruder als Schuft aufzustellen.“

Eine Weile herrschte Ruhe, dann sagte Eugen weiter:

„Ich danke Ihnen nochmals, Egon! Jetzt bitten Sie die Baronin zu mir. Ich will ihr selbst diese gute Nachricht mitteilen.“

Egon entfernte sich und Dr. Gohla schlug mir vor, rasch als möglich Dr. Klodt von dieser Tatsache Mitteilung zu machen.

„Vielleicht ahnt er schon etwas“, warf ich ein und zählte von der Vorladung Settens auf das Bezirksgericht.

„Jetzt trat die Baronin ein und blickte uns neugierig an.“

„Heute kann ich dir endlich etwas Gutes berichten. Beide haben Hagen sehr schweres Unrecht zugefügt.“

„Der letzte Wechsel hat Setten gefälscht.“

„Da fällt mir ein Stein vom Herzen“, sagte sie und ihre Augen leuchteten freudig auf. „Dann kann sich alles noch zum Guten wenden“, fügte sie hoffnungsvoll hinzu.

„Alles wird sich nunmehr bald klären“, sagte ich lächelnd. Gohla und ich empfahlen uns, und die beiden blieben allein.

Ich lud Gohla auf mein Zimmer ein, läutete Egon und zu dritt beratend, was am besten zu tun wäre, teilte Gohla die bisher von mir und Egon gemachten Beobachtungen und Verdachtsmomente mit. Beide von Egon Betracht gezogenen Möglichkeiten waren für Gohla fürchtbar, daß er sie nicht fassen konnte. Wir kamen aber mit so vielen Belegen, daß er sich diesen nicht schließen konnte und die Möglichkeit zugeben mußte.

(Fortsetzung nächste Seite)

Das Bild des Urlaubers

Skizze von Ernst Fleija.

Der Gefreite Peter Holt war zum Rapport befohlen. Der Kommandant stellte ihn vor dem Kommando. „Nun kommen Sie aber dran, Holt!“ — Es stimmte: Er hatte immer wieder auf seinen Urlaub verzichtet zugunsten verheirateter Kameraden. „Sie sind kaufmännischer Angestellter? Keine Angehörigen, die auf Sie warten? Da wird Rat geschaffen. Sie haben Ihren Urlaub genau so gut verdient wie die anderen. Übermorgen melden Sie sich wieder und holen sich Ihren Urlaubsschein ab!“ Dagegen ist nichts zu machen. Er dankte und geht zurück.

So kam es, daß Peter Holt nach einer langen Bahnfahrt auf einem einsamen Gebirgsbahnhof landete und sich vom Stationsvorstand den Weg beschreiben ließ. Ein richtiger Ort es nicht, aber gut werde er es dort schon haben. Außerdem ist er, daß dort jemand einem Frontsoldaten ohne Angehörigen einen Freiaufenthalt für den Urlaub bieten will. Es war ihm Holt etwas, daß dieser freundliche jemand eine gute Idee war.

Aber der Fußweg durch Wälder aufwärts war schön. Er ermunterte ihn. Als sich auf einsamer Halde der Blick weitete, blieb er überrascht stehen: Aus nebelgefüllten Gründen, vom Abendlicht fast zu überweltlicher Höhe und Ferne hoben, ungeheure Schroffen auf. Ihre Bruchflächen schimmerten wie riesige Kristalle. Davon war auch die Nähe verborgen: Die Matten mit dem Felsbroden dazwischen, das Gestein, der Hof seitab am Waldrand mit seinem breiten Aufwuchs, mit der blumenüberhängenen Allee und den Büschen auf dem Dach.

Dann schied sich alles viel selbstverständlicher, als er dachte. Er spürte wohlthuend, daß er gerne erwartet wurde. Von der Frau, die ihn mit natürlicher Herzlichkeit willkommen hieß, wußte er zunächst nicht, ob sie alt oder jung war. Er hatte noch nicht sehr viel Erfahrung im Umgang mit Frauen. Eine Bäuerin war sie nicht; auch trug sie einen schlichten Arbeitsmantel, wie ihn die Ärzte in den Lazaretten abgeworfen haben. Erst später hat er erfahren, daß sie Bildhauerin war und weit älter, als die frischen braunen Züge ihres straffen Gesichtes verrieten.

„Zu tun und zu lassen, was Ihnen beliebt, sich umgeben wohl und daheim hier zu fühlen, das ist die einzige Regel, die für Sie gilt.“ Peter Holt wurde auch am nächsten Morgen eine erhebliche Befangenheit vor der fremden Frau nicht los, so sehr er sich innerlich dafür schalt. Er wußte nicht mit wem er sich vergleichen sollte. Er kannte wohl einige recht junge Kontoristinnen zu Hause, die manchmal Felsbroden geschickt hatten und die ihm nicht ganz gleichgültig erschienen waren, auch manch williges Soldatenliebchen im letzten Winterquartier, aber das zählte auf einmal nicht mit. Er vermutete, daß es solche Frauen für ihn bisher nicht gegeben habe und daß er wieder nicht, wie in ihnen allen mangelte etwas, was er nicht benennen konnte: Die schöne klare Aufgeschlossenheit für ihn allein, die lebensvolle Wirklichkeit. Er machte sich Vorwürfe für seine unhöfliche, törichte Schweigensart, aber sie schien

„Ist diese Frau von Lehrten eigentlich mit der Familie verwandt?“ fragte er mich.

„Das kann ich Ihnen nicht genau sagen.“
„Das muß ich sofort wissen.“ Kurz entschlossen klang die Stimme. „Der Baron wird es mir wohl sagen.“
Er verließ uns, um seinen Entschluß sofort auszuführen. Im Rauchzimmer erfuhr ich noch am selben Abend den Inhalt des Gesprächs zwischen Gohla und Eugen. Den neuen Verwandtschaftsgrad konnte selbst Eugen nicht angeben. Gohla hatte eine Vollmacht erhalten, die ihn beauftragte, in der Notariatskanzlei des alten Dieze alle sich die Familie beziehenden Papiere und Testamentsurkunden in Augenschein zu nehmen.
„Morgen um neun Uhr werde ich den Notar besuchen und hoffe, mittags wieder zurück zu sein“, sagte Gohla.

13. Kapitel

Am nächsten Morgen stand ich bereits um halb acht Uhr angekleidet im Zimmer, wußte aber nicht recht anzufangen. Einem Impuls folgend, entschloß ich mich, den Gutsbesitzer zu besuchen, um dort zu beobachten, wie die Arbeit vorstaktete ging. Bis gegen neun Uhr hatte ich vorher konnte Dr. Klodt nicht zurück sein. Ich entschloß mich, nach Baufheim zu fahren, falls er sich auf Kränken zeigen sollte, denn ich wollte ihn unbedingt sprechen. Ich schritt am Herrenhaus, das noch einen ganz vornehmen Charakter machte, vorbei und kam auf den ersten Hof. Hier war schon alles bei der Arbeit. Ganze Reihen von Arbeitstagen standen vor den Arbeitstagen, die energische Stimme des Verwalters klang laut über den Hof und brachte Ordnung in die Arbeit der vielen Hände. Eine Schar Schnitter stand abmarschfertig mit den Sensen auf der Schulter, das Frühstück — in ein verpackt — am Gürtel. Schaffer Junghans führte die Schar fort.

„Bemerkte“ mich jetzt und kam auf mich zu.
„Wohin so zeitig auf?“ fragte er mich.
„Bei diesem herrlichen Wetter wäre es ja eine Sünde, im Bett zu bleiben“, erwiderte ich und wies auf das blaue Firmament.
„So schön sollte es ein paar Tage bleiben — da hätte Sie Ernte bald unter Dach.“
Ich glaube, es wird auch aushalten, das Barometer zeigt gut.“

Damit war die Wetterfrage erledigt. Ich erkundigte mich bei Tobisch nach verschönten, die Landwirtschaft betreffenden Dingen. Der Verwalter gab mir bereitwillig Auskunft.
„Wollen Sie nicht einen Morgenritt machen, Herr Kommandant?“ schlug er plötzlich vor. „Die Pferde könnten wirklich einmal einen ordentlichen Ritt vertragen. Es regnet ein Sammer — vier so schöne Rosse und kein

leime Kote gar nicht zu bemerken. „Sehen Sie sich gelegentlich auch im Dorf unten um! Dort gibt es hübsche, kernste Mädchen, die für einen jungen Soldaten schon etwas übrig haben werden.“

„Oh, darauf sei er nun gar nicht so sehr erpicht.“
„Je nun“, sie war heiteren Blickes aufgestanden, „ich möchte nicht, daß Sie sich bei mir langweilen. Eine Frau, die Sie klopft, bis sie Gestalten herbeibringt, ist vielleicht eine ziemlich dürftige Urlaubsunterhaltung. Aber für heute... können Sie immerhin!“

Sie führte ihn in einen Raum mit großen Fenstern. In einer Nische, die fast noch stärker als im Freien wirkte, standen hier Bildwerke von Tieren und Menschen in Stein und Holz. Ohne daß er es wahr wurde, hatte ihn die Bildhauerin zwischen ihnen sich selbst überlassen. Es war ihm etwas gekommen zumute: Er verstand etwas von Buchhaltung, besonders bewandert war er in Reklamations- und Steuerfragen — d. h. man wird sich nach dem Krieg erst wieder richtig einarbeiten müssen. Vorerhand freilich hatten ihn die soldatischen Pflichten völlig erfüllt. Das Band an seinem Waffenrock legte Zeugnis ab dafür, daß es ihm mit seinem jungen Einzug bedingungslos ernst war. Kunsthandwerk aber hatten ihn nur immer im Vorübergehen gestreift. Den Dienst am scheinbar Zwecklosen überließ er gern den Künstlern, zu deren Welt er keinen Zugang wußte. Nun aber erfuhr er, vielleicht durch die Nähe der seltsamen Frau dazu geführt, daß seine unbestimmten und oberflächlichen Vorstellungen im Kern nicht richtig sein konnten. Er erschrak fast, als er sich dessen bewußt wurde, daß er hier zwischen den Bildwerken beinahe wie ein beschenkt Kind am Weihnachtsabend hin und her ging, das in der Freude über all die neue Herrlichkeit bald das eine, bald das andere Geschenk betrachtet und wieder losläßt, um nach dem nächsten zu greifen.

Da sah er ein kleines, aus Holz geschnitztes Zicklein, das in seiner sprunghaften, kindlichen Lebendigkeit beinahe über sich selbst hinausschüßte. Wie kam das nur, daß sich solch kleines starres Holzweesen so nahe ans Herz herandrängen konnte? Und dort der Knabe? War das nicht die eigene, wunderbar neu erschlossene Kindheit, nur traumgleich wichtiger, schöner, reiner und erhabener als die verrommte Lebensgestalt am eigenen Anfang? Ein fast lebensgroßes nacktes Mädchen wagte er kaum zu umschreiten. Was je seine Sehnsucht über alle frühen, jungen Erfüllung hinaus in dunkler Abnung errannt hatte, hier lebte es makellos in der kühlen steinernen Frische und Unberührtheit.

Er hatte über seinem Entdecken und Anschauen die Frau vergessen, die in sich verjüngt eifrig an einem Tonblock formte, während ihr Blick oft zu dem jungen Soldaten hinüberging. Bis ihre Stimme auf einmal mütterlich gut und vertraut bei ihm war: „Nun müssen wir bescheiden hinter euch zurücktreten, die ihr draußen das Leben für uns wagt, aber wir wollen mehr geben als für einzelne eine behagliche Urlaubsfrist, wir wollen uns bemühen, die besten Träume zu hüten, damit sie auf euch warten, wenn ihr zurückkommt. Das ist jetzt unser Maß und unsere Redensart geworden: Euer Opfer und euer Sieg.“ Nach einer Weile schälte sie über den sinnenden Ausdruck in seinem Gesicht: „Bin ich Ihnen nun noch so fremd, daß Sie auch weiterhin ein leises Unbehagen

Weiter. Bewegung müssen die Tiere taglich machen; das kostet Zeit, und jetzt während des Schnittes ist jeder Mann für die Arbeit nötig.“

„Reitet denn hier überhaupt niemand?“
„Nach langer Zeit hat Frau von Lehrten ihr Pferd auf dreiviertel sieben bestellt, aber es bleiben dann noch immer drei.“

Ich sagte sofort den Entschluß, ihr nachzureiten.
„Bitte, Herr Verwalter, lassen Sie die Stute für mich satteln — aber heimlich! Ich möchte die Dame überraschen. Lassen Sie das Pferd gefastet im Stall stehen, und sobald Frau von Lehrten weggeritten ist, telephonieren Sie mir gleich ins Schloß. Ich reite ihr dann nach.“

„Soll geschehen, Herr Ingenieur.“
Ich ging auf mein Zimmer, kleidete mich um und erwartete im Waffenzimmer das Zeichen.

Hier begann ich eine Art Tatsachenverzeichnis aller Ereignisse und Beobachtungen, Auffälligkeiten und Zufälle anzulegen, um es Dr. Klodt zur Verfügung zu stellen. In diese Arbeit versunken hörte ich plötzlich das Telefon läuten; es war zehn Minuten vor sieben, also war es wohl Tobisch. — Rasch ging ich hinüber, wo der Verwalter mit dem gefasteten Pferde schon wartete.

„In welcher Richtung ist Frau von Lehrten weggeritten?“
„Wie gewöhnlich hinüber gegen Settenhof!“
„Danke, Herr Verwalter! Guten Morgen!“

Im Schritt führte ich das Pferd von der Stelle. Nach fünf Minuten begann ich zu traben und ging schließlich in Galopp über, sobald ich die Ebene erreicht hatte. Ich spähte über die wogenden Ahrenfelder, um Frau von Lehrten zu entdecken. Richtig, auf demselben Wege, den ich sie schon einmal hatte einschlagen sehen, entdeckte ich ihren weißen Schleier. Sie ritt gleichfalls in gestrecktem Galopp. Ich strengte mein Pferd an; das ausgeruhete Tier schien Gefallen an der Bewegung zu finden und slog nur so dahin. Da bemerkte ich, daß Frau von Lehrten das Pferd parierte und im Schritt nach rechts einbog.

Ich behielt meine Gangart bei, um sie zu überholen und von der entgegengesetzten Seite zur Spitze des Birkenwäldchens zu gelangen. Ein paar Kleefelder boten mir bald die Gelegenheit, nach rechts zu schwenken, wodurch es mir gelang, von ihr ungesehen im Walde anzukommen. Am Waldrande stieg ich ab, band das Pferd an einen Baum, lockerte die Sattelgurten und ging langsam, immer Deckung suchend, gegen die Waldspitze. Wo der schütterte Wald einen Ausblick gewährte, ließ ich mich ins Gras nieder; das niedere Unterholz verbarg mich jedem Blick und erlaubte mir, nach allen Seiten auszulösen.

Nicht lange hatte ich zu warten. Ich sah die Reiterin sich im Schritt dem Wäldchen nähern. Sie ritt diesmal bis in den Wald hinein, stieg dann vom Pferde, die kleine ungeduldig umher und sah dabei mehrmals auf ihre Armbanduhr. Plötzlich stand ein Mann vor ihr und grüßte höflich. Das Pferd wurde unruhig. Er nahm die Zügel in

mit sich umhertragen müssen? Auch ich bin sehr natürlich ins Leben verflochten und mit dem Herzen bei euch. Ich habe zwei junge Söhne bei den Fliegern, mein Mann steht in seinem zweiten Krieg bei der kämpfenden Truppe. Wenig! Kommen Sie! Sind Sie zufrieden?“

„Das also bin ich selbst?“ Ergriffen sah er in ein männlich junges straffes Gesicht, um dessen Bild ein sieghaft schönes Erwachen anhub. „Sonderbar“, dachte er, „wenn ich fallen sollte, werde ich nun dennoch weiterleben, auch wenn die Kontobücher längst eingestampft sind, in denen ich einmal gerechnet habe.“

„Jetzt aber endlich genug! Von den Hochwänden dranken fürzt eine so herrliche Lichtflut, die wir uns nicht entgehen lassen dürfen. Ich will Ihnen die schönsten Ausblicke zeigen.“

Als Peter Holt von seinem Urlaub zu den Kameraden zurückkam, wurde er weidlich ausgefragt. Mädchen? Oh, das auch, aber es war noch viel schöner! Sie kamen mit ihren derben Anzüglichkeiten nicht ganz auf ihre Rechnung. Aber sie waren froh, daß er wieder unter ihnen war, einer ihresgleichen und doch ein neuer Mensch, einer, der immer mit dem Herzen ein Stück weit war ihnen gewidmet. Er wird auch nun, auf ihn zu blicken, wenn es wieder hart auf hart geht.

Wußten Sie schon?

daß in der Parkavenue in New York etwa 90 v. H. aller New-Yorker Millionäre wohnen? Die 4000 Bewohner dieser Straße geben in einem Jahr die phantastische Summe von 250 Millionen Dollar aus.

daß der „Queller“ einer der wichtigsten Helfer bei der Trockenlegung des Meer abgerungenen Bodens ist? Mit ihren etwa zwanzig Zentimeter langen Wurzeln hält diese genügsame Pflanze den Schlick fest und besorgt so die Verlandung.

daß in Texas eine amerikanische Expedition ein Ei ausgegraben hat, dessen Alter auf 225 000 000 Jahre geschätzt wird? Nach den in der Nähe gefundenen Nesten stammt es von einer zwei Meter langen vorgeschichtlichen Amphibie.

daß in der Provinz Murcia in Spanien der einzige Palmenwald Europas steht? Es handelt sich um etwa 15 000 Palmen, zum Teil höher als 20 Meter. Sie liefern eine reichliche Menge an Datteln für den spanischen Markt.

daß die malaiischen Eingeborenen der Battaländer das Bambusrohr als Schreibpapier benutzen?

daß nach dem Urteil der Eskimos die Gefänge am schönsten und kunstvollsten sind, zu denen die wenigsten Töne verwendet werden?

daß der tatarische Büffel, der Zaf, eine größere Geschwindigkeit erreicht als das Rennpferd und viel ausdauernder ist?

daß die japanischen Zeitungsromane bis zu fünfhundert Fortsetzungen haben und daß tausend keine Seitenzahl sind?

Die Hand und beruhigte es. Leider blieb das Pferd so stehen, daß es mir den Blick auf die beiden verstellte. Ich erhob mich vorsichtig und näherte mich der Stelle.

Das unruhige Pferd begann wieder zu tänzeln, und ich hatte jetzt freien Ausblick. Ich war jetzt so nahe gekommen, daß ich Frau von Lehrten deutlich erkannte. Der Hals des Pferdes verdeckte mir das Gesicht des Mannes. Die beiden Gestalten standen ganz nahe beieinander und unterhielten sich lebhaft. Wieder bewegte sich das Pferd, und jetzt bot sich ein ganz freier Blick auf das Paar. Der Mann war Hugo von Setten.

Jeder wünscht einen Kaffeetrunk der schmeckt und bekommt!

Malzkönig

Kochfertig

Ich glaubte meinen Augen nicht zu trauen. Mit leichten Gebärden sprach er auf sie ein, dabei sah er sich von Zeit zu Zeit spähend nach allen Seiten um. Ungefähr zehn Minuten mochte die Unterredung schon gedauert haben, als Setten mit rascher Bewegung seinen Arm um das junge Weib legte, sie fest an sich drückte, ihren Mund und Hals mit leidenschaftlichen Küssen bedeckte. Die junge Frau machte sich aus seiner Umarmung frei, wandte sich zum Pferde und wollte scheinbar aufstehen. Setten begann wieder auf sie einzureden; sie sah auf ihre Uhr. Setten machte eine wegwerfende Handbewegung, zog eine Brieftasche heraus und reichte ihr etwas. Scheinbar weigerte sie sich, es anzunehmen, aber er gab nicht nach. Nach langem Zureden nahm sie endlich den Gegenstand in Empfang und barä ihn in der Seiten Tasche ihres Mantels. (Fortsetzung folgt.)

Auch Holzsohlen brauchen SOLTIT

„Saltit“ konserviert Holzsohlen und macht sie haltbarer!

SOLTIT

Briten-Zerstörer im Mittelmeer versenkt

Weitere Zerstörer schwer beschädigt — 5 britische Schnellboote vernichtet — Vorstoß deutscher Spähtrupps ostwärts Sollum — Heldentod des Generaloberst Grauert während der Führung des Kampfes gegen England

Berlin, 24. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

Deutsche Kampfliegerverbände versenkten gestern im östlichen Mittelmeer drei britische Zerstörer, beschädigten drei weitere Zerstörer schwer und vernichteten fünf britische Schnellboote in der Gegend von Sollum.

In der letzten Nacht richteten sich erfolgreiche Luftangriffe auf Flugplätze in Mittel- und Ostengland. Ein Handelsschiff wurde durch Bombentreffer schwer beschädigt.

In Nordafrika zerstörten Spähtrupps des deutschen Heeres bei einem Vorstoß ostwärts Sollum zwei britische Panzer und mehrere Geschütze.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften an verschiedenen Orten Westdeutschlands. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste an Toten und Verletzten. Vor allem in und Düsseldorf entstanden Gebäudeschäden.

Während der Führung des Kampfes gegen England fand der Generaloberst Grauert, der Befehlshaber eines Fliegerkorps, seinen Heldentod.

Generaloberst Grauert, der sich besondere Verdienste um den Aufbau der deutschen Luftwaffe erworben hatte, war mit dem Fliegerkorps maßgebend an den Erfolgen der Feldzüge in Polen und im Westen beteiligt. Als vorbildlicher Soldat und Führer führte er sein Korps zu den höchsten Leistungen im Kampf gegen das britische Mutterland.

Wieder zwei Kreuzer vernichtet!

1000-Tonner im Atlantik vernichtet — Feindlicher Vorstoß an der Tobruk-Front im Keime erstickt

Rom, 24. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom 23. Mai enthält folgende Meldungen:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika wurde an der Tobruk-Front in dem von

der Division Brescia gehaltenen Abschnitt ein feindliches, von Panzern unterstütztes Sturmtruppenunternehmen im Keime erstickt. Einige Panzer wurden zerstört oder beschädigt. Deftlich Sollum wurden zwei englische Panzer und einige Geschütze zerstört.

Ein feindlicher Luftangriff auf Benghazi verursachte einige Opfer unter der muslimanischen Bevölkerung.

Im östlichen Mittelmeer hat das unter dem Befehl von Regattenkapitän Francesco Mimbelli stehende Torpedoboot außer dem im gestrigen Wehrmachtbericht erwähnten, in der Nacht zum 22. Mai torpedierten Kreuzer bei demselben Angriff einen zweiten Kreuzer der Dido-Klasse (5450 Tonnen) versenkt. Anschließend stieß ein unter dem Befehl von Oberleutnant zur See Giuseppe Cigala Fulgosi stehendes italienisches Torpedoboot am hellen Tage auf einen englischen aus drei Kreuzern bestehenden Verband. Das Torpedoboot griff aus nächster Nähe den Gegner an und torpedierte einen Kreuzer der Leander-Klasse (7270 Tonnen). Der feindliche Kreuzer wurde in der Mitte getroffen, brach durch die Gewalt der Explosion auseinander und versank.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat also der Feind vom 20. bis 23. Mai vier Kreuzer verloren, von denen zwei von Torpedobooten und zwei von der Luftwaffe versenkt wurden. Weiter wurden zwei Kreuzer von unseren Schnellbooten schwer beschädigt und ein Kreuzer von einem Torpedoboot torpediert.

In Ostafrika verstärkt der Feind im Gebiet von Galsidamo seinen Druck in Richtung auf Suddi. Unsere tapferen Truppen leisteten jähren Widerstand. In den Südobergebieten von Amara leisteten einige unserer isolierten, umzingelten und von allen Seiten von überlegenen Kräften angegriffenen Posten zähesten, heldenhaften Widerstand und wiesen wiederholte Aufforderungen zur Ergebung zurück.

Ein italienisches U-Boot unter dem Befehl von Korvettenkapitän Giuseppe Daccaro hat im Atlantik einen 12000-Tonnen-Dampfer versenkt.

Juda Arm in Arm mit England

Archibald Sandanger loben die jüdischen Kriegsanstrengungen. Der wegen seiner erbarungslosen Unterdrückungspolitik berüchtigte derzeitige Premierminister Südafrikas, Smuts, hat seiner Volksgenossen an die südafrikanische Zionsistenversammlung in Johannesburg seinen Beitrag zur alliierten Sache seine Anerkennung geäußert und dabei erklärt, daß der Prospekt jüdischer Freiwilliger für den Militärdienst in Südafrika so groß wie der aus anderen Schichten der Bevölkerung. In dieser Hinsicht befindet sich der klassische Satz: „In den Jahren, nach diesem Kriege kommen werden, wird man sich sicher an erinnern, daß, wer auch immer geögert oder verjagt die Juden ihre Rolle an der Seite der Alliierten gespielt

Smuts, der doch selbst einmal Soldat war, sollte wissen, daß die Juden im Kriege nie dort zu finden ist, wo gekämpft, sondern immer nur dort, wo verdient wird. Im Verdienen sind die Juden noch nie versagt, vor allem nicht in den hierfür besonders günstig erscheinenden Kriegsjahren. In der genauen Lob hat auch nicht der Soldat Smuts, sondern Politiker Smuts ausgesprochen, der genau weiß, daß England sich auf Gebiete und Verberber ausgedehnt hat. Mit der besten Sympathieäußerung steht übrigens Smuts allein, denn bezeichnenderweise haben zu gleicher Zeit auch die britischen Minister, Amery und Greenwood Sonderbotschaften die jüdischen Kriegsanstrengungen gelobt.

Als ein Verräter an seinem Volk, zum Feldmarschall ernannt die Reuter aus Pretoria meldet, hat der König von England die südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts anlässlich des 71. Geburtstages zum Feldmarschall ernannt. Damit hat der alte Englandknecht Smuts als Lohn für seinen Verrat an den Lebensinteressen des britischen Volkes weitere „verdiente“ Ehrung erfahren.

Frantzösischer Tanker von Briten ausgebracht Die Associated Press aus London meldet, brachte eine britische Patrouille im Atlantik den frantzösischen Tanker „Chehera“ (13467 BRT.) auf, der sich auf der Fahrt von USA nach Afrika befand.

Kriegsrecht über Bombay verhängt

Strenge Opfer bei neuen englandfeindlichen Kundgebungen Bombay, 24. Mai. Wie aus Delhi berichtet wird, kam es Bombay erneut zu starken englandfeindlichen Kundgebungen, die auf mehrere Stadtteile erstreckten. Die englische Polizei hat dabei auf unbewaffnete Demonstranten und tötete zehn, während weitere 64 Opfer teils schwere Verletzungen erlitten. Die erregte Volksmenge griff daraufhin die Polizei an. Englischer Polizeihauptmann und ein Korporal wurden verletzt.

Die britischen Behörden verhängten während der Nacht das Kriegsrecht über Bombay und verboten Ansammlungen von mehr als fünf Personen. Die Lage in Bombay gab Veranlassung zum neuen Aufruf des englischen Gouverneurs, der sich auf einer Aktionsreise befand.

Neue Kommandeure in der USA-Wehrmacht

Washington, 24. Mai. Roosevelt ernannte drei neue Kommandeure für das Fliegerkorps, die Infanterie und die Abteilung für Luftwaffen.

Generalmajor Brett wurde zum Kommandeur des Fliegerkorps ernannt an Stelle des bisherigen Chefs der Armee Luftwaffe, Oberst Arnold, der zum Generalmajor befördert wurde. Die Posten als stellvertretender Stabschef beibehält. Brigadegeneral Hodge wurde zum Kommandeur der Infanterie ernannt als Nachfolger von Generalmajor Lynch, der in den Ruhestand tritt. Oberst Porter ist zum Leiter der Abteilung für Spezialwaffen ernannt. Er ersetzt General Baker, in den Ruhestand trat. Arnold, der bis jetzt die Luftwaffe kommandierte, war kürzlich in England, um die dortige militärische Lage zu studieren.

Auf des italienischen Kronprinzen an seine Soldaten

Rom, 24. Mai. Anlässlich des heutigen Tages des Heeres hat der italienische Kronprinz in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Infanterie einen Aufruf an die Truppen gerichtet. Die italienische Infanterie, so heißt es darin u. a., habe sich mit Ruhm bedeckt. Sie habe vor der Welt ihren Heldentum bewiesen und sei ihrer glorievollen Tradition würdig gewesen. Kronprinz fordert alle Infanteristen auf, sich geistig und körperlich für die Anstrengungen zu stärken, die noch notwendig sind, damit Italien sein großes Ziel erreichen könne.

Walter Brien — ein Symbol der Kameradschaft

Chrendes Gedenken in der spanischen Presse Madrid, 24. Mai. Auch die Sonntagspresse widmet dem deutschen Seehelden Walter Brien herzliche Nachrufe. Unter einem Bild des Brien auf dem Kommando seines U-Bootes zeigt die spanische Presse, daß Brien ein Held sei, der nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa gehöre. Brien habe seine Kameradschaft bewiesen, wo die besten Männer aller Flotten der Geschichte Brien sei ein Symbol der Kameradschaft gewesen.

Chrendes Gedenken in der spanischen Presse

Madrid, 24. Mai. Auch die Sonntagspresse widmet dem deutschen Seehelden Walter Brien herzliche Nachrufe. Unter einem Bild des Brien auf dem Kommando seines U-Bootes zeigt die spanische Presse, daß Brien ein Held sei, der nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa gehöre. Brien habe seine Kameradschaft bewiesen, wo die besten Männer aller Flotten der Geschichte Brien sei ein Symbol der Kameradschaft gewesen.

Walter Brien — ein Symbol der Kameradschaft

Chrendes Gedenken in der spanischen Presse Madrid, 24. Mai. Auch die Sonntagspresse widmet dem deutschen Seehelden Walter Brien herzliche Nachrufe. Unter einem Bild des Brien auf dem Kommando seines U-Bootes zeigt die spanische Presse, daß Brien ein Held sei, der nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa gehöre. Brien habe seine Kameradschaft bewiesen, wo die besten Männer aller Flotten der Geschichte Brien sei ein Symbol der Kameradschaft gewesen.

Chrendes Gedenken in der spanischen Presse

Madrid, 24. Mai. Auch die Sonntagspresse widmet dem deutschen Seehelden Walter Brien herzliche Nachrufe. Unter einem Bild des Brien auf dem Kommando seines U-Bootes zeigt die spanische Presse, daß Brien ein Held sei, der nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa gehöre. Brien habe seine Kameradschaft bewiesen, wo die besten Männer aller Flotten der Geschichte Brien sei ein Symbol der Kameradschaft gewesen.

Chrendes Gedenken in der spanischen Presse

Madrid, 24. Mai. Auch die Sonntagspresse widmet dem deutschen Seehelden Walter Brien herzliche Nachrufe. Unter einem Bild des Brien auf dem Kommando seines U-Bootes zeigt die spanische Presse, daß Brien ein Held sei, der nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa gehöre. Brien habe seine Kameradschaft bewiesen, wo die besten Männer aller Flotten der Geschichte Brien sei ein Symbol der Kameradschaft gewesen.

Chrendes Gedenken in der spanischen Presse

Madrid, 24. Mai. Auch die Sonntagspresse widmet dem deutschen Seehelden Walter Brien herzliche Nachrufe. Unter einem Bild des Brien auf dem Kommando seines U-Bootes zeigt die spanische Presse, daß Brien ein Held sei, der nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa gehöre. Brien habe seine Kameradschaft bewiesen, wo die besten Männer aller Flotten der Geschichte Brien sei ein Symbol der Kameradschaft gewesen.

der Division Brescia gehaltenen Abschnitt ein feindliches, von Panzern unterstütztes Sturmtruppenunternehmen im Keime erstickt. Einige Panzer wurden zerstört oder beschädigt. Deftlich Sollum wurden zwei englische Panzer und einige Geschütze zerstört.

Ein feindlicher Luftangriff auf Benghazi verursachte einige Opfer unter der muslimanischen Bevölkerung.

Im östlichen Mittelmeer hat das unter dem Befehl von Regattenkapitän Francesco Mimbelli stehende Torpedoboot außer dem im gestrigen Wehrmachtbericht erwähnten, in der Nacht zum 22. Mai torpedierten Kreuzer bei demselben Angriff einen zweiten Kreuzer der Dido-Klasse (5450 Tonnen) versenkt. Anschließend stieß ein unter dem Befehl von Oberleutnant zur See Giuseppe Cigala Fulgosi stehendes italienisches Torpedoboot am hellen Tage auf einen englischen aus drei Kreuzern bestehenden Verband. Das Torpedoboot griff aus nächster Nähe den Gegner an und torpedierte einen Kreuzer der Leander-Klasse (7270 Tonnen). Der feindliche Kreuzer wurde in der Mitte getroffen, brach durch die Gewalt der Explosion auseinander und versank.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat also der Feind vom 20. bis 23. Mai vier Kreuzer verloren, von denen zwei von Torpedobooten und zwei von der Luftwaffe versenkt wurden. Weiter wurden zwei Kreuzer von unseren Schnellbooten schwer beschädigt und ein Kreuzer von einem Torpedoboot torpediert.

In Ostafrika verstärkt der Feind im Gebiet von Galsidamo seinen Druck in Richtung auf Suddi. Unsere tapferen Truppen leisteten jähren Widerstand. In den Südobergebieten von Amara leisteten einige unserer isolierten, umzingelten und von allen Seiten von überlegenen Kräften angegriffenen Posten zähesten, heldenhaften Widerstand und wiesen wiederholte Aufforderungen zur Ergebung zurück.

Ein italienisches U-Boot unter dem Befehl von Korvettenkapitän Giuseppe Daccaro hat im Atlantik einen 12000-Tonnen-Dampfer versenkt.

NSFK-Standarte „Helmuth Kirschte“

Königsberg, 24. Mai. Reichsmarschall Hermann Göring hat in Anerkennung der Verdienste des für das Vaterland gefallenen Standartenführers Helmuth Kirschte, des Führers der Standarte 2 (Allenstein) des NSFK, der Gruppe Ostland dieser Standarte den Namen Helmuth Kirschte verliehen. Damit erhielt die zweite Standarte innerhalb des Nationalsozialistischen Fliegerkorps den Namen eines ihrer Führer.

* Der griechische Innenminister sandte nach seiner Ankunft in Kairo an die Bevölkerung von Kreta eine Volkshilfe, in der es heißt: „Haltet Mut! Wir kämpfen und werden weiterkämpfen bis zur Erreichung des Endsieges, Gott schütze uns!“

Tages-Chronik

Halb Ente — halb Huhn

Prag. Die Bewohner einer Pension in Barren (Bezirk Neustadt an der Moldau) waren dieser Tage Zeugen einer merkwürdigen Laune der Natur. Wie der „Botsch“ vom 20. Mai berichtet, brütete dort eine Henne aus Enteneiern ein merkwürdiges Produkt der Kreuzung aus. Es war ein Lebewesen, halb Huhn, halb Ente. Der vordere Teil des Körpers ist der eines Huhnes, der rückwärtige der einer Ente. Kopf und Hals ist hühnerähnlich und an den Füßen hat dieses Wesen Schwimmhäute.

Kind mit Salzsäure begossen

Ung.-Grabsch. Die Schreckensstat einer geistesverwirrten Frau brachte die ganze Öffentlichkeit im Grabsch Bezirk in Aufregung. Das Opfer war der 12jährige Arztsohn Georg Szamohy. Während der Kränze mit Altersgenossen spielte, erschien eine Frau, die pensionierte Postreferendarin Marie Adam, und lockte das Kind in ihre in der Nähe befindliche Wohnung. Bald darauf stürzte der kleine Georg mit gräßlichen Schreien aus dieser Wohnung, wo ihn die Adam mit Salzsäure begossen hatte. Im Krankenhaus wurden schwere Verbrennungen im Gesicht, an den Händen und am Körper festgestellt, und es ist sicher, daß das Kind, selbst wenn es das eine überaus schwer verletzte Auge behalten sollte, mit schweren Schäden behaftet bleiben wird. Die Adam war nach der Tat geflüchtet und in den Fluß gesprungen, wurde jedoch gerettet. Bei der Untersuchung gab sie an, aus Mangel an Geld zu haben, da sie der Meinung ist, der Vater des Knaben, Dr. Szamohy, sei an dem feinerzeitigen Tode ihrer Mutter schuld. Da aber die Mutter bereits vor Jahren im Alter von 80 Jahren gestorben ist, ist diese Beschuldigung gänzlich abwegig; die Adam hat die Tat in geistiger Verwirrung begangen.

Großfeuer in Ankara

In Ankara ist eines der größten Lichtspieltheater, das Half-Kino, einem mächtigen Brand zum Opfer gefallen. Die danebenliegenden Gebäude der offiziellen Zeitung „Mus“ und der Generaldirektion der Presse waren ebenfalls bedroht, konnten aber gerettet werden. Das bedeutende Papierlager und einige Druckereieinrichtungen der Zeitung „Mus“ sind vernichtet worden.

Die Schwester angezündet

Ein grauenhafter Vorgang wird aus Rouen berichtet. Ein elfjähriger Junge, der sich mit seiner zwölfjährigen Schwester geizigt hatte, zündete plötzlich die Kleider des Mädchens an, so daß die Unglückliche im Nu einer lebenden Fackel gleich und so schwere Verbrennungen erlitt, daß sie kurz darauf starb. Die Mutter, die bei dem Streit der Kinder und auch bei dessen traurigen Folgen anwesend war, ohne einzugreifen, wurde verhaftet.

Vor den Augen der Mutter ertrunken

Staab. Im nahen Holleischen bleichte eine Frau mit ihrem vierjährigen Töchterchen am Fluße Wäsche. Das Mädel plüchte am abschüssigen Ufer Blumen und stürzte plötzlich ins Wasser. Die Mutter hörte den Aufschrei und sah gerade noch, wie das Kind versank. Die Frau sprang nach, geriet jedoch selbst in Gefahr und mußte gerettet werden. Die Leiche des Kindes konnte erst nach zwei Tagen geborgen werden.

Todessturz mit dem Krastrad des Vaters

Dörrthal. Ein hiesiger 17jähriger Burche fuhr mit dem seinem Vater gehörigen Krastrad ein Stück die Dorfstraße entlang, verlor infolgedessen die Gewalt über die Maschine, prallte in voller Fahrt gegen einen Starkstrommast und wurde auf der Stelle getötet.

Vollstreckung eines Todesurteils

Am 23. Mai 1941 ist der am 7. Mai 1881 in Golle, Kreis Wogrowitz, geborene Otto Wenzel hingerichtet worden, den das Sondergericht in Halle (Saale) wegen Verbrechen gegen die Metallsammlungsverordnung zum Tode verurteilt hat. Wenzel, der bereits mehrfach wegen Unterschlagung und Betruges verurteilt ist, hat seine Tätigkeit als Sortierer bei der Metallspende dazu benutzt, um mehrere Monate hindurch eine große Anzahl von Gegenständen der Metallspende zu entwenden.

Ueber 2 Millionen RM!

Einzigartiges Ergebnis der letzten Sammlung für das Rote Kreuz Es gehört mit zu den schönsten Zeugnissen deutscher Kraft, daß die Heimat nicht mit pathetischem Surrapatriotismus Siege der Front feiert, sondern ihrerseits in dem uns aufgezwungenen Ringen um unser unveräußerliches Lebensrecht teilnimmt mit ihrem unermüdbaren Schaffen und einer überzeugenden Opferbereitschaft. Daß dieser Opferwille unabhängig ist von Ebbe und Flut im Zuge der großen militärischen Ereignisse, das zeigen die jahraus und jahrein gebrachten freiwilligen Spenden für die RZ, das RW, das WW, und jetzt das Kriegshilfswerk.

Diese Opfer sind Denkmäler der frontwürdigen Haltung daheim. Die darin enthaltene harte Entschlossenheit zum Endsiege wurde erneut unterfrieben anlässlich der 11. Hausammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz am 18. Mai, die allein im Gau Sachsen als vorläufiges Ergebnis den Betrag von nicht weniger als

RM 2 010 205,72

erbracht und damit zugleich auch einen Teil unseres Dankes an diejenigen ausgesprochen hat, die das Letzte und Höchste für unsere ganze Volksgemeinschaft einsetzten.

Unser Kreis Pirna ist an diesem stolzen Ergebnis mit 59 950,98 RM beteiligt.

Eine solche Verbundenheit zwischen Front und Heimat, die längst zur völligen Einheit wurde, ist unüberwindlich und bezaubernd, die vom Schicksal gestellten Aufgaben zu meistern.

Nationalheiligtum der Flamen wieder zugänglich

Durch das Entgegenkommen der deutschen Militärverwaltung wurde der Fjzer-Turm, das Nationalheiligtum der Flamen, aus dem militärischen Sperrgebiet herausgenommen und wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Der Fjzer-Wallfahrt-Ausschuß hat der deutschen Militärverwaltung für ihre Bereitwilligkeit seinen aufrichtigen Dank ausgesprochen.

* Gauleiter und Reichsstatthalter Forster veröffentlicht einen Aufruf über die Volkssturmfrage im Reichsgau Danzig-Westpreußen. Er geht dabei von der Verordnung des Reichsinnenministers über die Errichtung der deutschen Volksliste aus, die zum Ausdruck bringt, daß bei Behandlung der Volkssturmfrage dafür gesorgt werden müsse, daß kein Tropfen deutschen Blutes dem deutschen Volke verloren gehe.

Sport

Sachsenkämpfer bei den Deutschen Meisterschaften. Nach langen Ausschreibungskämpfen sind die Deutschen Meisterschaften der Regler auf der 3-Bahn soweit gebieken, daß am Sonntag in Karlsruhe die Meisterschaft entschieden werden kann. Paul Müd, Dresden, verteidigt seinen Meistertitel gegen Käfer, Karlsruhe, Mader, Stuttgart, und Wager, Erfurt. Bei den Senioren ist Franz Opiß, Dresden, im Endkampf der letzten vier, während bei den Frauen Sachsen sogar zwei Eisen im Feuer hat, und zwar Magda Lindemann, Dresden, und Dorle Drescher, Chemnitz.

Wasserballturnier abgeklagt. Das für Sonntag in Chemnitz geplante Wasserballturnier ist abgeklagt worden.

Preiskamp im Fünfländertamp. Am 7. Juni wird in München der Fünfländertamp der Straßenfahrer von Deutschland, Italien, Ungarn, Slowakei und der Schweiz durchgeführt. Für Deutschland gehen Hann Saager, Berlin, Hans Preiskamp, Chemnitz, und Ludwig Hörmann, München, an den Start.

Vorschau für den 25. Mai

Igde. Bad Schandau I — TB. Vohmen I Im letzten Kriegsturnierspiel stehen sich beide Mannschaften auf dem Jahnpfad gegenüber. Für die Bad Schandauer geht es nur darum, den dritten Platz zu halten. Die Vohmener werden natürlich mit größtem Ehrgeiz kämpfen. Die Einheimischen probieren eine neue Aufstellung aus. Man darf auf ihr Abschneiden gespannt sein. Aufstellung: Thorandt; Hebold, Henspel; Buhl, Ender, Menge R.; Lehmann I, Müller, Hampel, Linke, Schulze. Anstoß: 16.30 Uhr Jahnpfad.

Handball

Fähnl. 22/177 Bad Schandau — Fähnl. 33/177 Stadt Wehlen Die beiden Jungvolkmannschaften haben sich schon einmal in Wehlen unter ganz ungewohnten, kleinen Platzverhältnissen gegenübergestellt. Dort mußten die Bad Schandauer eine hohe Niederlage einstecken. Hoffentlich wird morgen der Spieß umgedreht. Anwurf: 15.00 Uhr Jahnpfad.

Was bringen die Dresdner Theater?

Der Spielplan der Dresdner Staatsober sieht in der kommenden Woche vor: Am Sonntag „Ziegfried“, am Montag „Martha“, am Dienstag in neuer Einstudierung „Die Hochzeit des Figaro“, der am Mittwoch ein Ballettabend („Die Jahreszeiten“, „Ballettsuite“, „Das Erntefest“) folgt. Am Donnerstag „Der Zigeunerbaron“, am Freitag „Der Waffenschmied“, am Sonnabend „Die Boheme“, am Pfingstsonntag „Götterdämmerung“, am Pfingstmontag „Vocacecio“.

Das Schauspielhaus bringt am Sonntag die deutsche Erstaufführung von „Frühlingswind“; das Stück wird wiederholt am Donnerstag und am Pfingstmontag. Am Montag „König Ottokars Glück und Ende“, am Dienstag „Der Lügner und die Römme“, am Mittwoch erneut „König Ottokars Glück und Ende“, am Freitag „Bygones und sein Ring“, am Sonnabend „Die Nacht in Liebenbirgen“, am Pfingstsonntag „Faust“ I. Teil.

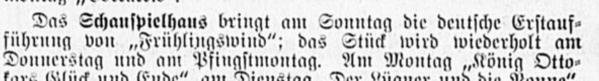
Im Theater des Volkes spielt man am Montag „Land des Lächelns“, welches Stück auch vom Freitag bis einschließlich Pfingstmontag über die Bretter geht. Am 28. und 29. Mai und 3. Juni „Junger Wein in alten Schläuchen“.

Im Central-Theater auch weiterhin „Der Zarewitsch“, darunter auch Nachmittagsvorstellungen am 28. Mai, 30. Mai (diese zugunsten des Roten Kreuzes), Pfingstsonntag und -montag.

Im Komödienhaus ebenfalls weiterhin „Die 3 Jungfrauen von Orleans“, wozu an den Pfingstfeiertagen Nachmittagsvorstellungen kommen.

Warum Bayer-Flugzeug?

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.



Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.

Ein tödlicher Verkehrsunfall
 ereignete sich auf der Staatsstraße Seidenberg-Friedland. Ein von Friedland kommendes Auto erfasste zwei auf der Straße arbeitende Leute und verletzte den Hilfsarbeiter Landwirt Eduard Lux aus Oberberzdorf (Kreis Friedland) so schwer am Kopf, daß er nach zwei Tagen starb. Der andere Arbeiter erlitt einen schweren Unterschenkelbruch.

„Weinprobe“ auf dem Rangierbahnhof
 Zeit. Ende November 1940 wurden versehentlich zwei Holz-fässerwagen, die mit Rotwein gefüllt waren, an einen Güterzug angehängt und gelangten somit auf das Rangiergelände eines Industriewerkes. Ehe die Weinwagen wieder abgerollt werden konnten, hatten Angestellte und Arbeiter von diesem festenen Frachtgut Kenntnis erhalten, ein Faß angezapft und eine Weinprobe genommen. Der Nebenjaft mündete ihnen so gut, daß sie flugs Eimer und sonstige Gefäße herbeiholten, um möglichst viel Rotwein nach Hause schaffen zu können. Fünf Personen wurden

dabei erwischt. Sie standen jetzt vor dem Richter. Wie sich in der Beweisaufnahme herausstellte, wurden etwa 900 Liter Wein abgezapft und der Reichsbahn entstand ein Schaden von nahezu 1000 R.M. Zimmerlin fanden die Weinabzapfer einen milden Richter. Es wurde an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat auf Geldstrafe von 90 bis 150 R.M. erkannt. Das Urteil fiel so milde aus, weil Staatsanwalt und Gericht annahmen, daß die bisher noch unbescholtenen Angeklagten nur eine einmalige Dummheit begangen hatten.

Mißverständenes Fensterln
 Geseke (Westfalen). In Bayern gehört das Fensterln zwar zu den alltäglichen Begleitercheinungen der Liebe, aber man soll sich hüten, solche Bräute ohne weiteres in andere Landstriche verpflanzen zu wollen. Das merkte ein sehnuchsvoller Liebhaber in Geseke zu seinem Schaden. Denn als er zu mitternächtlicher Stunde zart an das Fenster seiner Angebeteten klopfte, die bei einem Gastwirt beschäftigt ist, verwechselte diese den Herzenslieb

mit einem wirklichen Dieb und meinte, ein Einbrecher sei die Werke und habe es auf die guten Dinge der Hotelfüche abgesehen. Sie schlug Alarm, der Gastwirt alarmierte die Polizei, und die nahm den kletternden Casanova in ihre Obhut, bis sich die Löslichkeit des Vorfalls herausstellte.

Von der Lavine freigegeben
 Junsbrud. Ende März verunglückte bei Obergurgl im biteren Dostal der Skiläufer Dr. Stöck, Generaldirektor der Gasolin-Werke in Berlin. Er war unter eine Lavine geraten konnte aber damals trotz zehntägiger angelegter Suche nicht geborgen werden. Dieser Tage fand nun ein Zollbeamter in einem Dienstgang die freigelegte Leiche. Sie wird nach Wien übergeführt werden.

Schriftleiter Walter Heke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung Bad Schandau, Zeit Nr. 7001 Nr. 7 gültig.

Ämtlicher Teil
 Ich habe feststellen müssen, daß fast alle hier eingereichten Bezugseinträge zum allergrößten Teile sehr mangelhaft ausgefüllt sind, so daß in vielen Fällen nur unter größten Schwierigkeiten eine ordnungsgemäße Bearbeitung möglich ist, ganz abgesehen von der dadurch zu leistenden Mehrarbeit.
 In Zukunft werde ich deshalb alle Anträge sofort ablehnen, die nicht in allen Teilen ordnungsgemäß ausgefüllt sind.
 Rathmannsdorf (Kreis Pirna), am 23. Mai 1941.
 Der Bürgermeister.

Nichtämtlicher Teil
Hotel und Café Schloßbastei
 Der Balkon von Bad Schandau
 Morgen Sonntag nachmittag
KAFFEEKONZERT
 ausgeführt von Mitgliedern der Kurkapelle

Hausfrauen zum Austragen von Modezeitschriften
 in Bad Schandau und Umgebung sofort gesucht. Möglichst mit Fahrrad.
 Nebenbeschäftigung, da Belieferung an halben Tagen erfolgen kann.
 „Beyer Schnitte“, Dresden A 1, Schössergasse 2

Beleihung — Kauf
 von Garderobe, Wäsche, Stoffen, Pelzen, Teppichen, Brillanten, Schmuckstücken, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio, Ferngläsern, Vesteden, Porzellanen usw.
Leihhaus Karl Wahle, Dresden-N. 1, Amalienstr. 22 I
 9—13 und 14.30—17 Uhr, sonntags 9—15 Uhr

regelmässig SPAREN!

STADTSPARKASSE BAD SCHANDAU

Nachruf
 Tief erschüttert sind auch wir durch das so plötzliche Ableben unseres jederzeit wertgeschätzten Aufsichtsratsmitgliedes, des **Herrn Hotelbesitzer Rudolf Leufroth**.
 Unermüdet bis in die letzten Tage hinein war er für seine Kreditgenossenschaft tätig. Hilfsbereit und arbeitsfreudig, paart mit einer umfassenden Kenntnis des hiesigen Wirtschaftsbezirktes, sich einsetzend für jeden Volksgenossen, der unter wirtschaftliche Hilfe brauchte, gerecht und unbefangener scheidend, so wird sein Bild uns immer vor Augen stehen und ihm ein bleibendes Gedenden der Kreditgenossenschaft sicher, der er seit 1933 als Aufsichtsratsmitglied angehörte. Wir danken ihm für die uns geleisteten Dienste.
Kreditgenossenschaft Bad Schandau e.G.m.b.H.
 Der Vorstand, Fichtner Der Aufsichtsrat, Wenzel

Ihre Vermählung geben bekannt
Vinzenz Benesch, Uffz. in einem Panzer-Nachr.-Regt.
Gerda Benesch geb. Hantzschel
 Bremen Brokstr. 5 24. Mai 1941 Bad Schandau Hindenburgstr. 13

Familiendrucksaften von der Sächsischen Elbzeitung

Schlafzimmer, Stahlböden mit Aufleger u. Couch
 sofort lieferbar bei Tischlermeister und Möbelschneider **Ewald Heldner, Pirna**
 Schössergasse 2
 Geschäftszeit von 9—1 und 3—6 Uhr
 Sonntags durchgehend geöffnet Ruf Königstein

ZENTRUM-LICHTSPIELE, BAD SCHANDAU
 Sonnabend bis Montag, 24. — 26. Mai 1941
ZWISCHEN HAMBURG UND HAITI
 Ein erlebnisreicher Film, dessen ebenso abenteuerliche wie romantische Handlung und dessen großartige Schauplätze — Hamburg und die bunte Welt tropischer Siedlungen — immer neue Reize und Höhepunkte offenbaren.
 Mit: Gustav Knuth, Gisela Uhlen, Walter Frant, Albert Florath usw.
 Neue Deutsche Wochenschau!
 Beginn 8 Uhr; Sonnabend und Sonntag 6 und 8,30 Uhr
 Für Jugendliche nicht erlaubt!

Wohnungstausch
 Biete in Dresden 4 Zimmer-Wohnung gegen gleiche od. größ. in Bad Schandau oder Umgeb.
 Angebote an **Konrad, Dresden-N 28**
 Franzenbergstraße 45

Gebrauchter **Kleiderschrank**
 zu kaufen gesucht
 Offerten unter „M 120“ an die „Sächsische Elbzeitung“ erbeten.

Aufklärungsvortrag
 über **Wohnen im Eigenheim**
 durch steuerbegünstigtes Bausparen
 Sonnabend, 7. Juni, 20 Uhr
Beratungsstunde Sonntag, 8. Juni, 9—12 Uhr,
 Bad Schandau, Gerschners Gasthaus

Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft AG.
 Leipzig C 1, Georgiring 8b
 Wer verhindert ist, verlange kostenlos Aufklärungsschrift 53
 Sofortige Zwischenfinanzierung bei 30% Eigenkapital in geeign. Fällen möglich
 24. 5. 41

Eigenheimfinanzierung
 (auch Hauskauf, Umbau, Instandsetzung usw.)
 mit II. Hypothek, zu nur 4,8% Zinsen,
 durch steuerbegünstigtes Bausparen.
 Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich Aufklärungsschrift 530 über die neuen Bausparbedingungen von der **Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft AG. Leipzig C 1, Georgiring 8b**
 Sofortige Zwischenfinanzierung bei 30% Eigenkapital in geeigneten Fällen möglich!
 24. 5. 41

Witwer, 50er, 167 groß, gesund, mit gutem Verdienst, sucht während seines Urlaubs mit einer anhanglosen Dame, 40—45 Jahre, bekannt zu werden. Bitte um Bildoffert., welche ehrenwörtlich zurückgesandt werden. (Diskretion zugesichert). Offerten unter E. S. 1000 an die Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzeitung, Bad Schandau.

Eine geb., sehr guterhaltene **Nähmaschine** für 35 RM zu verkaufen
Neue Heilmethode
 4 Bände komplett abzugeben
Schmilla Nr. 31

In 6 Tagen entfernen SAHUKO-Gühneraugen-Tropfen schmerzlos Hühneraugen, Ballen und harte Haut mit Stumpf und Stiel. Packung 65 Pf. Zu haben bei: Markt-Drogerie Otto Böhme Inh. Erich Kerger, Markt 3

Hausmädchen
 zum baldigen Antritt gesucht.
Gasthaus Stadt Zittau, Sebnerstr. 123

Mir hat's geholfen
 Lebewohl gegen Hühneraugen
Dir hilft es auch

Achtung! Versicherungsaußendienst!
 Sie können, wenn Sie nur Lebens- und Sachversicherungen betreiben und gegebene Beziehungen noch mehr ausweiten, ein leichtes und höheres Mehreinkommen erzielen. Kurze Angebote an Deutsche Mittelstandskrankenkasse „Volkswohl“ V.a.G., Dortmund, Bez. Dir. Schwente, Dresden-N. 1, An der Kreuzkirche 1.

Zum sofortigen Eintritt wird eine **Geschäftsgehilfin** auch für mein umfangreiches Lager in Dauerstellung gesucht. Zu erfragen bei **Fa. Arwed Rummel, Bad Schandau**

Offene Zeitung
 lebt man auf dem Mond!

Insertiere in dieser Zeitung... dann hast Du Erfolg!

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Horn. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße, in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Flora-Drogerie, M. Kayser Markt-Drogerie, E. Kerger in Krippen: Phoenix-Drog. W. Illers

Würfel-Bleichsoda
 zum Einweichen nehmen heißt Seife sparen, denn Würfel-Bleichsoda macht das Wasser weich und weiches Wasser wäscht besser als hartes.
Rumbo-Seifen-Werke, Freital-Sa.
 Hersteller der beliebten Rumbo-Seife wie des bevorzugten Rumbo-Überalles

Suche für sofort oder später eine **Hausangestellte** und eine **unabhäng. Frau Pension** Waldrieden **Schmilla**

Zeitungsausgabe nur bis 18 Uhr

Blendax Zahnpasta
 preiswert und doch beste Qualität

Blendax-Mainz · R. SCHNEIDER & CO.